Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 12

Artikel: Die militärische Jugenderziehung abschafft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und gut bezahlen würde; aber, aber — ber Respekt vor dem Privateigentum, vor dem Besitz der Reichen! Da liegt's, baß nicht geholfen werben kann! Gewiß, der gebildete Bourgeois und gar die gebildeten, sentimentalen Damen tragen ihre Selbstfucht nicht offen zur Schau. Im Gegenteil, sie verdecken sie mit der schnöbesten Heuchelei und weichen, sammetweichen, schönen Phrasen. Als ob den Proletariern damit gedient wäre, wenn sie ihren pharisäerischen Wohltätigkeitskigel an ihnen selbstaefälligen, üben und vor aller Welt als gewaltige Wohltäter der Menschleit bastehen können, wenn sie den Ausgesogenen den hundertsten Teil bessen wiedergeben, was ihnen zukommt! Wohltätigkeit, die ben, der fie gibt, mehr entmenscht, als den, der fie nimmt, Bohltätigkeit, die den Zertretenen noch tiefer in den Staub tritt, weil er auf seinen Anspruch an die Menschheit verzichten soll, weil er erft um ihre Gnabe betteln muß, ehe sie die Gnade haben, ihm burch ein Almofen ben Stempel ber Entmenschung auf Die Stirne gu brücken."

"Gewiß, ich gebe ohne weiteres zu, daß, wenn man sich die Umstände ins Gedächtnis zurückruft, unter denen die meisten Arbeiter leben, wenn man bedenkt, wie gedrängt ihre Wohnungen sind, wie Kranke und Gesunde in einem Zimmer schlafen, so muß man sich oft wundern, daß eine ansteckende Krankheit nicht noch mehr verbreitet ist. Und wenn man bedenkt, wie viele von jedem ärztlichen Nate verlassen und mit den gewöhnlichsten hygienischen Vorschriften unbekannt bleiben, so erscheint die Sterblich-

feit noch gering an Zahl."

"Zugeben müssen Sie mir auch, daß die Vernachlässigung, zu der die große Masse der Arbeiterkinder verurteilt ist, unvertilgbare Spuren hinterläßt und die Schwächung der ganzen arbeitenden Generation zur Folge hat. Sinzu kommt die ungeeignete Kleibung und die gesteigerte Unmöglichkeit, sich vor Erkältungen zu schüben, die Notwendigkeit zu arbeiten, so lange die Unpäßlicheit es eben erlaubt, und die m Krankheitssalle gesteigerte Rot der Familie, da werden Sie zugeben, daß Sie mit Ihren besten Katschlägen und Ihren besten medizinischen Kezepten nicht helfen, nicht dauernd heilen können, weil Sie die Leute nicht aus ihrer Notlage, aus ihrer armseligen Umgebung besreien können."

"Ja, aber es kommen noch andere Einflüsse hinzu, die die Gesundheit einer großen Zahl von Arbeitern schwächen; Sie scheinen das ganz zu übersehen: das ist vor allem der Trunk, der

Alfoholgenuß."

"Gewiß. Wer verschafft oder zwingt ihm aber diesen schäd= lichften aller Genüffe quafi auf? Wer hat bafür geforgt, baß fein geselliges Bedürfnis nur in einem Wirtshaus befriedigt merben kann? Die Gleichen sind es, die die schlechteste Baracke, das traurigste Loch als Wohnung für den Arbeiter gut genug finben, die Arbeiterwohnungen mit fo kleinen Räumen schaffen, daß er und seine Familie sich barin faum bewegen können, die Bleichen, die seine Nerven und Muskeln durch allzulange Arbeitszeit überspannen, die Gleichen, die seiner Existenz die Unsicherheit geben, die Gleichen, die durch Klimbim aller Art, durch Anreiz der niedersten Instinkte ihn ins Wirtshaus locken, die dafür sorgen, daß er an keinem andern Ort seine Freunde treffen es find die Kapitalisten, die mit dem Alkoholkapital so viel Profit herausschlagen, wie sonft aus keinem Konsum. Ich weiß, Sie find Abstinent, Alkoholgegner; aber wirksam können Sie dieses Krebsübel doch auch nur befämpfen, wenn Sie ben Urhebern auf den Leib rücken, wie wir, die klaffenbewußten organifierten Arbeiter und Arbeiterinnen. Gin Seiland allein kann bier, wie bort nichts ausrichten; beilen und belfen kann fich nur die Arbeiterschaft, das Proletariat selbst, wenn es sich einmal nicht mit leeren Versprechungen abspeisen läßt, wenn es sich selbst aus seiner unerträglich geworbenen Lage befreit. So ganz frieblich und ftill wird diese Selbstbefreiung ja nicht vor sich gehen; immerhin wird der Schlachtruf des Schreckens, der auch einmal durch unser Land ertönen mag, nicht so viel Getöse, Geschrei und Beheruse verursachen, wie das Weltgemetel. "Krieg den Kaläften, Friede den Butten!

Die militärische Jugenderziehung abgeschafft.

Das Militärministerium für Bahern hat im Einverständnis mit dem Staatsministerium des Innern mit dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus die sofortige Aushebung der militärischen Vorbereitung der Jugend versügt. Der Erlaß lautet:

"Die für die Kriegsdauer getroffene Einrichtung der militärischen Borbereitung der Jugend wird aufgehoben. Die Jugendkompagnien werden aufgelöst. Dagegen ist die weitere Tätigkeit aller privaten Vereine jeder Richtung, die sich ausschließlich der körperlichen, geistigen und sittlichen Ertüchtigung der Jugend und damit der Hedung der allgemeinen Volkskraft widmen, im freien Volksstaate unbehindert. Im jezigen Augenblick jedoch ersordert das Gemeinwohl, daß diese Vereine die gesamte Jugend — einschließlich jener der früheren Jugendkompagnien — dussammensassen und dem Dienste für die Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Zahlreiche Arbeiten, zu denen anderweitige Kräfte nicht vorhanden sind, werden dadurch ermöglicht werden."

Diese Wendung ist besonders erfreulich vom prinzipiellen Standpunkt aus. Umso mehr als es gerade das bisher militärische Deutschland ist, das hier einen Schritt zur Umkehr macht und das Shstem der Erziehung zur Gewalt durch das der Versucht

nunft und Menschenliebe ersett.

Es ist bemnach zu erwarten, daß die "sortschrittliche" Schweiz sich ihres Ruhmes würdig erweist und innert kurzer Frist die Kadetten= und den miltiärischen Vorunterricht beseitigt.

Arbeit im Interesse der Zivilisation und des Gemeinwohles hat es auch bei uns genug, so daß eine Arbeitslosigkeit der Herrensöhne wohl kaum zu befürchten ist. Dies umso weniger, als sie nun all ihre Zeit dem Post= und Straßenbahnstudium zu widmen haben.

Unbeabsichtigte Folgen des Generalstreiks.

Der Schweizerische Holzarbeiterverband, man höre und staune, hat das große zürcherische Stadttheater kaput gemacht. So sagt wenigstens der Verwaltungsrat in einer langen Kundgebung an das Kublikum. Singeweihte wissen zwar längst, wie es um das Theater und seine Jinanzen stand, hundsmiserabel. Sine elende Defizitwirtschaft berrscht seit Jahr und Tag. Die Jürcher Kunstverständigen hatten Frende an ihrem Theater, bewilligten jahraus und jahrein eine stets höhere Suvention, die letzte im Herbst von 300,000 Franken. Alle diese Geldmittel reichten nicht aus, das immer größer werdende Loch zu stopfen, der Verwaltungsrat wußte nicht ein noch aus, immer mehr ging es auf der schiesen Ebene abwärts. Was tun, wer gibt einen guten Kat, um sich einigermaßen aus der Uffäre zu ziehen, um die Mißwirtschaft zu verbecken?

Wie ein rettender Engel kommt ber Holzarbeiterverband und ber Generalstreik Nachdem sich das technische Personal, Chor und Ballett schon vor längerer Zeit vereinigt hatten und den Anschluß an einen starken Berufsverband gesucht und gefunden, sah sich auch das Solopersonal veranlaßt, ebenfalls der Gewerkschaft beizutreten. Die Anstellungsverhältnisse der Künftler, die fich als Millionäre, als Fürsten, Könige in den elegantesten Käumen dem Kublikum, je nach dem Stück, das aufgeführt wird, zu zeigen haben, find eigentlich nichts anderes wie moderne Sklaven. Man sehe sich einmal die Verträge der deutschen Bühnen= genoffenschaft an, schaubernd wird sich jeder Berufsarbeiter dabon abwenden und sich fragen, wie ift es möglich, daß sich ein benkender Mensch so unterwerfen fann! Rur das eine: bon Freizügigkeit keine Rebe, unmoralisch lange Verträge, stark ver-klausuliert. Die Gagen am hiefigen Theater standen in keinem Berhältnis zur Lebenshaltung und den heutigen Lebenskoften. Kurz vor Ausbruch des Streifes schloß sich der Versonalverband bes Stadttheaters dem Schweizerischen Holzarbeiterverband als Sektion an; es hätte ebenso gut ein anderer Verband sein können (eher der Lebens- und Genußmittelverband). Galt es boch in erfter Linie bessere Lohn= und Arbeitsbedingungen zu erlangen und da hatte der Verband für das technische, Chor= und Ballett= personal gute Vorarbeit geleistet. Drei Tage nach Anschluß kam der Generalstreik. Nicht nur für das technische Personal, sondern erfreulicherweise auch für den größten Teil der Künstler war es eine Selbstverstänblichkeit, an den gewaltigen Kampfes-tagen der gesamten schweizerischen Arbeiterschaft nicht hinzugehen und dem Bürgertum jum Amufement zu verhelfen und Romodie zu spielen, dazu waren die vergangenen Tage wirklich zu groß und zu heilig.

An einer der Delegierkenversammlungen der zürcherischen Arbeiterschaft drückte sich ein hervorragender Künftler in ähnlichem Sinne aus, hinzusügend: "Wir üben Solidarität und stehen zu euch, trobdem ein Rechtsanwalt v. Beust die ängstlichen Gemüter in unseren Reihen abspenstig machen will." Inzwischen haben auch 27 Mitglieder des Zürcher Solopersonals den traurigen Mut gesunden, öffentlich im "Tagblatt" zu erklären, daß sie dem Streif ferne stehen und sich nicht dem Holzarbeiterverdand angeschlossen den. Die Arbeiterschaft wird sie 27 Ehren-